

und Józef Piłsudski fragt der Vf. nach der europäischen und polnischen Kodierung in der Erinnerung an diese polnischen Nationalhelden.

Dem Austausch kollektiver Identifikationsmuster und der Umdeutung der Geschichte in historisch-politischen Debatten im öffentlichen, außerwissenschaftlichen Diskurs geht J. anhand ausgewählter alter und neuer Gedächtnisorte nach dem Sturz des Kommunismus 1989 nach. So werden beispielhaft die Entwicklung des weißrussischen Staatswappens, die sowjetische und russische Nationalhymne, der Umgang mit den sozialistischen Denkmälern sowie die polnischen Gedenkstätten Jedwabne, Katyń und Wolfsschanze (Wilczy Szaniec) behandelt. Darüber hinaus befasst sich J. mit der Rück- und Umbenennung von Straßen und Plätzen. Bei der Entstehung neuer Denkmäler stellt er oft eine Rückbesinnung auf die vorkommunistische Zwischenkriegszeit fest, was jedoch nicht immer den proklamierten demokratischen Idealen gerecht werde.

Weitere Beiträge sind umstrittenen Erinnerungsorten/*lieux de mémoire* und ausgewählten Jubiläen im östlichen Europa gewidmet. Auch hier zeigt J. an mehreren Beispielen die politische Instrumentalisierung der Geschichte und die oftmals unterschiedliche nationale Deutung der Denkmäler. In der dichten Folge politischer Umbrüche und der ethnischen Heterogenität Ostmitteleuropas sieht der Vf. die Gründe für die Herausbildung umstrittener, mehrdeutig und widersprüchlich codierter Gedächtniskulturen. Bei diesen Aufsätzen präsentiert sich der Autor auch als guter Kenner des aktuellen politischen Geschehens sowie der zeitgenössischen historisch-politischen Diskussionen. Ein Manko des anregenden Sammelbands ist allerdings das Fehlen eines Personenregisters.

J. gelingt es immer wieder, neben Fallstudien auch methodische und breiter angelegte vergleichende Beiträge (so zur historischen Stereotypenforschung, zur Erinnerungskultur, zur Ostforschung, zur Ostmitteleuropa-Diskussion, zum Antisemitismus) vorzulegen, die den Forschungsstand zusammenfassen, von guter Kenntnis der Materie zeugen und der Forschung neue Impulse geben.

Münster

Stefan Lehr

Das Archiv der Forschungsstelle Osteuropa. Bestände im Überblick: UdSSR/Russland, Tschechoslowakei, Ungarn und DDR. Hrsg. von Wolfgang Eichwede. (Archiv der Forschungsstelle Osteuropa. Quellen zur Zeitgeschichte und Kultur, Bd. 1.) Ibidem Verlag. Stuttgart 2009. 176 S. ISBN 978-3-89821-983-9. (€ 79,90.)

Im Archiv der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen befinden sich umfangreiche Quellenbestände zur Zeitgeschichte der UdSSR, Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns und der DDR. Insbesondere umfasst es den Samizdat seit den späten 1950er Jahren, Dokumente aus der Zeit des Umbruchs seit Mitte der 1980er Jahre sowie Nachlässe aus Russland und aus der russischen Emigration. Die Forschungsstelle wurde Ende der siebziger Jahre auf Initiative von Jiří Pelikán, Willy Brandt und Bremens Bürgermeister Hans Koschnick errichtet und über Jahrzehnte von Wolfgang Eichwede aufgebaut. Die Initiatoren konnten in der Gründungsphase Widerstände aus der Bonner Politik überwinden, die zunächst befürchtete, dass das Archiv die Entspannungspolitik der Bundesregierung unterminieren würde. Aufgabe des Instituts war es, die Oppositionsbewegungen und den Kampf für Menschenrechte in Osteuropa und der UdSSR zu dokumentieren. Gegen die Institutsgründung intervenierten auch die Botschafter der UdSSR und Polens; trotz dieser Startschwierigkeiten gelang es, über die Jahre eine herausragende Sammlung von internationaler Bedeutung zusammenzutragen.

Der vom Gründungsdirektor Wolfgang Eichwede herausgegebene Band vermittelt einen nach Ländern geordneten Einblick in die Bestände der Forschungsstelle. Er beginnt mit einer kurzen Einführung in die Geschichte des Samizdat und umreißt die Entwicklung der Bremer Sammlung während des Kalten Krieges und in den Jahren der Transformation. In fünf Kapiteln zu der UdSSR/Russland, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und der DDR werden die Archivbestände umschrieben. Fotos einzelner Exemplare runden als

Illustrationen die Darstellung ab. Gasan Gusejnov porträtiert die russischen Bestände und verweist dabei auf die Materialien aus der Menschen- und Bürgerrechtsbewegung, auf die Sammlung von Untergrundbelletristik, auf Berichte über die sowjetischen Lager und auf die umfangreichen Nachlässe, unter denen insbesondere die umfangreiche Korrespondenz von Lev Kopelev und Raisa Orlova heraussticht. Wolfgang Schlott führt in die polnische Sammlung ein. Sie umfasst Dokumente oppositioneller Bewegungen seit Ende der 1950er Jahre, darunter einen Sammlungsschwerpunkt zur Gewerkschaft Solidarność. Neben diesen Gewerkschaftsschriften finden sich im polnischen Bestand Veröffentlichungen aus dem Umfeld der katholischen Kirche sowie unabhängiger Jugend- und Studentengruppen.

Den Bestand zur Tschechoslowakei beschreibt Ivo Bock. Er betont das Gewicht der Sammlung zur Charta 77. Außerdem haben sich auch religiöse Texte und Materialien der Friedens- und Umweltbewegung in Bremen erhalten. Den Schwerpunkt der tschechoslowakischen Sammlung bilden jedoch kulturelle Schriften und literarische Texte. Da sich unter den Opfern der „Normalisierung“ der 1970er Jahre zahlreiche Schriftsteller befanden, entstanden in der Tschechoslowakei verschiedene eindrucksvolle Editionen von Untergrundliteratur. Neben diesen Beständen, die sich der Hochkultur zurechnen lassen, umfassen die Sammlungen zu der UdSSR, Polen und der Tschechoslowakei auch Artefakte der unabhängigen Popkultur dieser Länder. György Dalos führt in die ungarische Sammlung der Forschungsstelle ein. Auch in Ungarn existierte seit den 1960er Jahren eine aktive Samizdatszene. Da die literarische Zensur weniger rigide war, überwiegen unter den ungarischen Texten die politischen Schriften. Im Vergleich zu den anderen kommunistischen Diktaturen war der publizistische Untergrund in der DDR überschaubarer. Das Bremer Archiv beinhaltet Schriften aus dem Umkreis der Kirche und der Berliner Umweltbibliothek, die in der Regel nach 1980 entstanden. Den Band schließt eine Bestandsliste ab, die sich wie ein Findbuch liest und in der einzelne Titel und Nachlässe kurz beschrieben werden.

Insgesamt bietet der vorliegende Katalog neben einem vortrefflichen Einblick in die Bremer Sammlungen eine Einführung in die Kultur der demokratischen Opposition im Spätsozialismus. Es wäre zu wünschen, dass er dazu beiträgt, dass zahlreiche Forscherinnen und Forscher die Bestände in Zukunft nutzen werden. Er dokumentiert eine wissenschaftliche Sammlungsarbeit, die zunächst gegen politische Widerstände durchgesetzt wurde und deren Ertrag heute auch in den Gesellschaften Osteuropas gewürdigt wird.

Potsdam

Jan C. Behrends

Erinnerungen nach der Wende. Oral History und (post)sozialistische Gesellschaften / Remembering after the Fall of Communism. Oral History and (Post-)Socialist Societies. Hrsg. von Julia Obertreis und Anke Stephan. Klartext Verlag. Essen 2009. 401 S. ISBN 978-3-8375-0008-0. (€ 39,95.)

Zeitgeschichtliche Forschungen in und über Ost- und Ostmitteleuropa konzentrierten sich oft auf Untersuchungen der politischen Geschichte und auf die Erforschung der kommunistischen Herrschaftsform. Das Paradigma von einer dem Regime entgegengesetzten, relativ einheitlichen Gesellschaft erfreut sich immer noch großer Popularität.

Im November 2005 fand im Tagungshaus Wiesneck bei Freiburg im Breisgau eine Konferenz statt, deren Teilnehmer wesentlich dazu beigetragen haben, dieses Paradigma kritisch zu hinterfragen. Der daraus hervorgegangene Tagungsband beinhaltet 24 Beiträge von (überwiegend) Nachwuchswissenschaftlern aus zwölf Ländern. Sie beobachten die Geschichte des Kommunismus, des Realsozialismus und der Wende aus der Perspektive individueller Identitäten und einzelner Lebensgeschichten, um Differenzierungsprozesse in (post)sozialistischen Gesellschaften aufzuzeigen.

In der Einleitung zeigen Julia Obertreis und Anke Stephan überzeugend auf, dass die Methodik der Oral History für die Erforschung (post)sozialistischer Gesellschaften einen